

die Suche nach Wahrheit war stets für alle Menschen zu allen Zeiten ein wichtiges Thema und ist dies auch heute noch für uns gläubige Menschen. Auf der Suche nach der Wahrheit entwickelten sich zwei verschiedene Ansätze, nämlich die philosophische und die theologische Suche. Die Philosophie begann die Suche nach der Wahrheit unten oder besser gesagt, sie ging zurück zu den Wurzeln, um die Frage zu beantworten: **Wer bin ich?** Die Theologie begann ihre Suche nach der Wahrheit oben, beim Übernatürlichen, nämlich bei Gott, und sie beschäftigte sich mit der Frage: **Woher komme ich?** René Descartes (* 31. März 1596 in La Haye en Touraine; † 11. Februar 1650 in Stockholm) war ein französischer Philosoph, Mathematiker und Naturwissenschaftler, dessen zentrale Maxime war „Cogito ergo sum“, das heißt übersetzt „Ich denke, also bin ich.“ Er wollte alle Zweifel an etwas beseitigen, um die reine Wahrheit herauszufinden. Letztendlich konnte er feststellen, dass die einzige Wahrheit die ist, dass nur der Sucher der Wahrheit alleine, also nur das „Ich“ existiert, weil ich immer wieder an diesem und jenem verzweifle. Nach seiner These steht hinter jedem Zweifel eine Person. Philosophie und Wissenschaft suchen immer noch nach dem Ursprung des menschlichen Lebens, den sie noch nicht einstimmig erklären können. Sie suchen noch immer die Antwort auf die Frage „Woher komme ich?“ Die Wissenschaft erreicht ihre Wissensgrenze bis zu der dunklen Materie, die alles verschlingt.

Die theologische Antwort auf die Frage nach der Wahrheit ist viel allumfassender und tiefer als der Wissensstand der Philosophie, die an die Grenze des Wissens stößt. Es ist der Glaube an Gott, der alle Grenzen der Wissenschaft und des Wissens überwinden lässt. Der Glaube an Gott kommt aus der Erfahrung und aus der Überzeugung, dass die Wahrheit Gottes jedes menschliche Vorstellungsvermögen übersteigt. Das, was unmöglich für die Augen der Menschen zu sein scheint, ermöglicht uns die Kraft Gottes zu erklären - damals wie heute. Wir versuchen immer wieder viele Fragen des Lebens durch einen Vergleich mit dem Wort „wie“ zu beantworten: Zum Beispiel: **Wie** groß ist es? Groß **wie** ein Elefant. Oder: **Wie** schmeckt es? Süß **wie** Honig. Oder: **Wie** schnell ist es? Schnell **wie** der Wind. ...usw. Durch den Vergleich mit dem Wort „wie“ können wir die Tatsachen besser begreifen. Ein weiteres Beispiel: „Wenn euer Glaube nur so groß ist **wie ein Senfkorn**, könnt ihr zu diesem Berg sagen: ›Rücke von hier nach dort!‹, und es wird geschehen“ (Mt. 17,20). Diese Aussage Jesu ist die Antwort auf die Frage: **Wie** groß muss unser Glaube sein? Vor diesem Hintergrund stellen wir uns die Frage, die Jesus im heutigen Evangelium an seine Jünger gestellt hatte: „Da fragte er sie: Für wen halten mich die Leute? Sie antworteten: „Einige für Johannes den Täufer, andere für Elíja; wieder andere sagen: Einer der alten Propheten ist auferstanden. Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ (Lk 9,19). Die Wahrheit Jesu für die Menschen damals war so überzeugend und kraftvoll wie die mächtigen Menschen ihrer Zeit, die sie kannten, nämlich Johannes der Täufer, Elíja oder einer der alten Propheten. Die Jünger Christi hatten dagegen noch intensiver miterlebt, was für eine Macht Jesus besaß. Er legte den Sturm still, durch ihn konnten Lahmen laufen, Blinden sehen und Hungernde gesättigt werden.

Nun wollen wir die gleiche Frage an uns selber stellen: Wer ist Jesus für uns? Sind wir immer noch auf die Suche nach seiner Wahrheit wie der Philosoph Rene Descartes es tat, dass ich nicht mehr weiterkomme als zu mir selbst, weil ich immer noch an seiner Wahrheit zweifle? Oder stoße ich an die Grenze meines Denkvermögens wie die Naturwissenschaftler an die Grenze der dunklen Materie? Wenn wir bereit sind, unser Kreuz des täglichen Lebens auf uns zu nehmen und ihm nachzufolgen, werden wir viele dunkle Kammern des Zweifels mit dem Licht der Wahrheit Jesu überwinden und uns zusichern, dass wir leben, weil Er, der uns erschaffen hat, in uns innewohnt. Amen